Auf der Alp von heute

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **37 (1980)**

Heft 11

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-553483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

immer mehr ein und nie bekam es das befriedigende Glück einer Ehefrau und Mutter zu verspüren.

Unbedachtes Vorgreifen

Bei einem anderen Mädchen aus Schaffhausen war eine unerwünschte Schwangerschaft die Folge einer Vergnügungsreise mit ihrem Freund ins Ausland. Mit Mühe konnte ich dieses Mädchen von einer Abtreibung abhalten. Die Schwangere schenkte dann einem gesunden Knaben das Leben und ist nun mit ihrem Postbeamten glücklich verheiratet. Aber all die dazwischen liegenden Sorgen und Aufregungen hätten vermieden werden können durch die Anerkennung gesetzmässiger Einsicht. Alle süssen Früchte, die Gott geschaffen hat, sind da zum Geniessen. Pflückt man sie jedoch unreif, dann kann und wird uns deren Genuss Bauchschmerzen verursachen.

Alles zur gegebenen Zeit

So muss eben alles zu seiner bestimmten Zeit geschehen. Wollen wir uns daher in jungen Jahren Freiheiten für uns herausnehmen, die noch gar nicht für uns bestimmt sind, dann haben wir Verantwortlichkeiten zu tragen, denen wir noch meist nicht gewachsen sind, sonst würden wir sie auch im richtigen Lichte betrachten und keine gewagten Risiken auf uns nehmen wollen. Warum sich in den schönsten, unbeschwertesten Lebensjahren ungestüm in Schwierigkeiten begeben, nur weil es uns zu lange dauert, bis wir die nötige Reife erlangt haben? Statt uns für das Leben tüchtig werden zu lassen, setzen wir sein Glück mit unserer voreiligen Ungeduld aufs Spiel und haben es später zu bereuen. Es braucht gefestigte Menschen, deren zielbewusste Veranlagung nicht zulässt, dass ihr Drang nach Freiheit überbordet. Für sie heisst Freiheit nicht gleichzeitig Zügellosigkeit, so dass sie sich in ihrer Wachsamkeit nicht auf schiefe Ebene begeben. Wer sich dagegen Freiheiten herausnimmt, deren Tücke er nicht kennt, läuft besonders heute Gefahr, in einer bedenklichen Falle zu landen, und wird der Freiheit, die zu ungetrübter Freude führen kann, dadurch verlustig gehen.

Kampf gegen das Drogenproblem

Wer sich indes vor unerwünschten Krankheiten und einem seelischen Knacks nicht fürchtet, begegnet auf diesem Weg nur allzuleicht dem verhängnisvollen Drogenproblem, von dem die meisten schwer wieder loszukommen vermögen. Hat sich ein Jugendlicher einmal dieser Sucht verschrieben, dann muss er einen schweren Kampf auf sich nehmen, um sich dieses Uebels wieder entledigen zu können. Da wäre es doch bestimmt zweckmässiger, sich solchen Gefahren überhaupt nicht preiszugeben! Vergleichen wir das heutige Leben einmal mit einem Segelflug. Wer sich durch die Anleitung seines Fluglehrers richtig beraten lässt, wird sich nicht einbilden, er könne die Freiheit des Gleitens in der Luft nach eigenem Gutdünken geniessen, da ihm unbekannte Windströmungen zum Verhängnis werden können, wenn ihm nicht sogar ein unerwarteter Sog das Leben kosten wird. Jeder, der glücklich werden will, muss des Lebens Gesetzmässigkeit weise beachten.

Auf der Alp von heute

Als man sich früher noch durch eigene Bemühungen anstrengen musste, um auf eine Alp gelangen zu können, hatte der damals bekannte Ausspruch: «Auf der Alp, da gibt's kai Sünd», noch eher seine Berechtigung als heute. Auch das Dichterwort: «Der Hauch der Grüfte, steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte», bestätigte die allgemeine Ansicht über die Reinheit der strahlenden Bergwelt. Die Errungenschaft der Technik eroberte inzwischen jedoch manche Berge mit ihren Bahnen, so dass man mit Leichtigkeit die oft mühsame Steigung gewinnen kann. Die Bahn nimmt jeden mit, der bezahlt, mag er vorzüglich oder verderbt sein. –

Früher war es ein Fest, wenn man in einer Alphütte seinen Hunger durch ein Glas frische Alpenmilch nebst einem Stück Bauernbrot stillen konnte. Auch die Ziegenmilch schmeckte dort oben viel würziger als im Tal, konnten doch die Weidetiere weit kräftigere Kräuter finden als unten. Heute erwartet jeder Tourist, im Berggasthaus seine verschiedenen Bedürfnisse sättigen zu können. Man ist dem Stress des Alltags entflohen, um sich zu erholen und das Leben zu geniessen. Heute muss ein guter Kaffee her nebst einem schmackhaften Nussgipfel und einem Stück Kuchen. Inzwischen geniesst man die schöne Aussicht ins Tal hinunter, freut sich an den lichten Arven- und Lärchenwäldern und bewundert die tiefblauen Seen. Auch lässt man den Blick abwechslungsweise gerne in die Höhe schweifen, zu den sonnigen Hochalpen mit ihren Firnenschneefeldern und Gletschern. –

Verschiedene neuzeitliche Nachteile

Auf einer Wanderung über schmale Naturpfade war auch ich mit meiner Tochter in beträchtlicher Höhe gelandet und vertiefte mich in den Glanz der strahlend reinen Bergwelt. Wenn nur die würzige Bergluft nicht durch den hässlichen Zigaretten- und scharfen Stumpengeruch süchtiger Raucher verdorben worden wäre! Wie unbegreiflich ist es, ein solch klägliches Bedürfnis selbst in herrlicher Alpenluft zu pflegen und damit seine Mitmenschen zu belästigen! Das habe ich in meinem stillen Heim nie zu gewärtigen! Aber jeder gelangt eben mit seinen Veranlagungen und seinen erworbenen Nachteilen in die unverdorbene Luft höherer Regionen, ohne daran zu denken, dass er seinen Mitmenschen lästig fallen könnte. Wer einmal ein Sklave solch vergiftender Leidenschaft geworden ist, kann ohne Einsicht und starken Willen nicht so leicht wieder frei davon werden. Will der Wirt seinerseits schön verdienen, dann darf er sich an solcherlei Unebenheiten gar nicht stossen, sondern muss jeden, der bei ihm Einkehr hält, freundlich bedienen, selbst wenn er den Hauch der Grüfte auf die Alp hinaufträgt. Dadurch ist sie leider heute von dem, was das Stadtleben so beschwerlich gestaltet, nicht verschont geblieben, denn jeder betrachtet sich als gerechtfertigt, wenn er sich an das gewöhnt, was üblich geworden ist.

Geschäftlicher Eifer

Noch andere verderbliche Einflüsse sah ich auf der Alp herumgeistern, da eine junge Angestellte aus dem Ausland die Küchentüre leicht geöffnet hatte, als sie dem Wasser zum Abwaschen des Geschirrs aus einer Plastikdose eine reichliche Menge Chemikalien beimischte, wodurch eine kräftige Schaumbildung entstand. Ohne Bedenken verschwand das Geschirr in diesem Schaum und ohne gründliches Nachspülen wurde es leicht getrocknet und erneut zum Gebrauch bereitgestellt. So konnten sich also die verflixten Spülmethoden des Tales auch in der Küche des Berggasthauses einbürgern! Ob gesund oder schädigend, die Geschäftswelt versteht es ausgezeichnet, ihre Erzeugnisse überall zum Bedürfnis werden zu lassen. Im Glauben, dass es sich dabei um eine fortschrittliche Notwendigkeit handle, nicht aber um eine gesundheitliche Gefahr, wird sie unmittelbar zur Gewohnheit. Als unser Wasser noch einwandfrei war, genügte heisses Waschen und nachheriges Abspülen des Geschirrs. Heute erweckt die Chemie den Eindruck, mit ihren Chemikalien günstig einzugreifen und dienlich zu sein. Wer nun aber von Homöopathie und der feinstofflichen Wirkung solcher Chemikalien etwas versteht, kann sich vorstellen, wie der Körper dadurch in der reinen Luft der Bergeshöhe völlig unnötig geschädigt werden mag. Leider stösst sich jedoch niemand an dieser üblen Gewohnheit, die in letzter Zeit sogar in sonst vernünftig eingestellten Familien Fuss fassen konnte.

Man übernimmt einfach alles gedankenlos, was in unserer Zeit üblich geworden ist. Die Menschheit wird auf diese Weise einfach gezwungen, sich mit schädigenden Einflüssen abzufinden. Mag es sich dabei

auch nur um scheinbar kleine Mengen von Chemikalien handeln, so werden sich diese mit der Zeit in unserem Körper dennoch reichlich summieren und entsprechende Nachwirkungen haben. Wohl sind Putzmittel, die der Küche mühelos zu neuem Glanz verhelfen, meistens willkommen. Anderseits aber sollte man sie dennoch kritischer betrachten und nicht zuwarten, bis Ekzeme und Hautausschläge melden, dass sich in unseren Alltagsgewohnheiten etwas Schädigendes eingeschlichen hat. Es mag zwar etwas schwierig sein, vom Gebrauch solch bequemer Erleichterungen wieder abzulassen.

Noch schwerwiegendere Uebel

Neben diesen kleinen Dingen gibt es allerdings noch weit grössere Gefahren, die nicht nur gesundheitsschädigend sind, sondern das Niveau der allgemeinen Lebensführung beeinträchtigen. Vor einigen Jahren berichtete uns eine Bekannte voll Empörung über die katastrophale Aenderung in der Denkweise ihrer früheren Klassengenossen. Sie selbst war im Bergland aufgewachsen, durch Heirat aber in Amerika heimisch geworden. Als zeitweiliger Feriengast, nahm sie an einer Klassenzusammenkunft teil. Diese war in eine abgelegene Berggegend verlegt worden, so dass die Teilnehmer dort übernachten mussten, weil sie abends keine Bahn mehr ins Tal zurückbrachte. Dieser Umstand führte, ob beabsichtigt oder nicht, zu einem schlimmen Tauschhandel, denn die Partner einzelner Paare vertauschten die Rollen unter sich, ohne dass ihr geistiger Führer dagegen Stellung einnahm. Aber was nicht als anstossend gilt, weil es üblich geworden ist, trägt dennoch den Stempel der Gesetzwidrigkeit und führt nicht zum Glück. Wen der Glanz der reinen Bergwelt nicht zur Widerstandsfähigkeit anspornt, hat deren Stille und Unberührtheit nicht erfasst. – Auch die lärmende Geschäftigkeit des regen Flugverkehrs von heute ist ein gewaltsamer Uebergriff auf bevorrechtete Werte, denn die beschwingte Vogelwelt wurde dadurch in ihrem zugewiesenen Lebensraum schwer beeinträchtigt. Selbst über die hohen Bergesgipfel hinaus muss sich die Umwelt durch den Menschen verunreinigen lassen, während sich die Menschheit selbst Wege erwählte, die nicht zu ihrem Wohle gereichen.

Hilfe für Entwicklungsländer

Wenn ein Geschäftsmann falsch wirtschaftet, kann man ihm mit Geld alleine nicht helfen, denn der Konkurs lässt sich in solchem Falle höchstens etwas hinausschieben, aber in der Regel nicht verhindern. Man muss solch einem ungeschickten Menschen klar werden lassen, wie er hätte rechnen sollen, um vorteilhaft geschäften zu können. Er muss unbedingt besser wirtschaften lernen, damit er daraus Nutzen ziehen und geschäftlich eher gedeihen kann. So verhält es sich auch bei den Entwicklungsländern, denn mit Geld alleine ist diesen nicht geholfen, besonders dann nicht, wenn man diese Hilfeleistung in Waffen umwandelt. Auch Lebensmittelsendungen sind nicht unbedingt die Lösung, denn oft erreichen diese die hungernden Kinder überhaupt nicht. Nur zu häufig ist Selbstsucht am Werk, um dies zu verhindern. Manchmal fehlt es auch lediglich an einer richtigen Verteilerorganisation, ja, es kommt sogar vor, dass man die Hilfsgüter in unerwünschte Kanäle abfliessen lässt. So erlebte ich einmal, wie im Fernen Osten grosse Milchpulversendungen aus der Schweiz den hungernden Kindern vorenthalten wurden, weil sie als Viehfutter Verwendung fanden. Oft sind Laboranten in solchen Ländern mangelhaft ausgebildet, aber dennoch mögen sie sehr viel von sich halten und durch zu grosse Einbildung falsche Schlüsse ziehen. Ein solcher Mann glaubte damals im erwähnten Milchpulver Spuren von DDT gefunden